



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 3. Januar 1889.

Nr. 4.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Nach einer Meldung des „Militär-Wochenblattes“ ist dem Premier-Lieutenant Wißmann, aggregiert dem zweiten Garde-Regiment zu Fuß, der Charakter als Hauptmann verliehen und derselbe unter Stellung à la suite des Regiments vom 1. Januar zur Dienstleistung bei dem Auswärtigen Amt kommandirt worden. Es ist hieraus ersichtlich, daß Herr Hauptmann Wißmann bei den kolonialpolitischen Unternehmungen des Reiches in Ostafrika eine Rolle zu spielen berufen werden soll. Er gilt für vorzugsweise tüchtig, wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben; er besitzt Energie, Ausdauer und Kenntniß der Verhältnisse, und diese Summe von Eigenschaften qualifizirt ihn in ausgezeichnetster Weise dafür, bei den bevorstehenden ostafrikanischen Unternehmungen mit zu thun und mit zu rathen. Was eigentlich gethan werden soll, darüber ist Bestimmtes noch nicht bekannt geworden, darüber hat man vielleicht endgültige Beschlüsse überhaupt noch nicht gefaßt. Welche außerordentlichen Schwierigkeiten diese Entschlüsse zu überwinden haben, erfährt man von Tag zu Tage mehr. Ein Theil dieser Schwierigkeiten, und nicht der kleinste, liegt darin, daß die Nachrichten aus Ostafrika sehr spärlich einlaufen und daß sie im Großen und Ganzen herzlich wenig zuverlässig sind. Ein englisches Blatt, der „Manchester Guardian“, erzählt jetzt, daß unter dem 17. Oktober vorigen Jahres zu Mombasa durch die Vertreter der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft einerseits und den Minister des Sultans von Sansibar sowie des Gouverneurs von Mombasa andererseits eine Abmachung getroffen worden sei, nach welcher die Araber von Mombasa ermächtigt sein sollten, nach Belieben Sklavenhandel zu treiben und sich Sklaven aus dem Innern des Landes zu verschaffen, ihre Sklaven in Ketten zu legen und zu bestrafen, kurz, daß die Sklaverei als eine berechtigte Institution anerkannt und sogar die Auslieferung von entlaufenen Sklaven als eine Verpflichtung hingestellt werden sollte. Ob der „Manchester Guardian“ wahrheitsgemäß unterrichtet worden ist, ob jener Vertrag wirklich besteht, muß erst untersucht werden. Sollen wir unserer subjektiven Meinung Ausdruck geben, so müssen wir sagen, daß wir an die Echtheit des Vertrages glauben, daß wir zum Mindesten für möglich halten, daß ein solcher Vertrag, wenn auch nicht formell abgeschlossen, so doch thatsächlich geübt wird. Der Vorwurf trifft hierbei in erster Reihe die englische ostafrikanische Gesellschaft; aber wir glauben, daß jede Kolonial-Gesellschaft in Ostafrika über kurz oder lang geneigt sein wird, die Sklaverei, wäre es auch in etwas modifizirter Form, gelten zu lassen und sich derselben selbst zu bedienen. Man macht keine Revolutionen mit Lavendelwasser, hieß es einst, man betreibt auch nicht kolonialpolitische Unternehmungen mit duftigen Mitteln. Es brauchte dies gar nicht erst hervorgehoben zu werden, wenn nicht die Anregung zu einem kolonialistischen Vorgehen und Eingreifen des Reiches in Ostafrika mit dem Hinweis auf die ethische Verpflichtung erfolgt wäre, in Ostafrika Christenthum und europäische Gesittung zu verbreiten und daselbst den Gräueln der Sklavenjagden und des Sklavenhandels ein Ende zu machen. Die englische Regierung hat sich zu dem gleichen Zwecke und unter ähnlicher Begründung mit der deutschen Regierung verbündet, und auf ihrer Seite ist ganz gewiß ein wenig Heuchelei mit im Spiele gewesen, denn die Sklaverei in Ostafrika nichts auszuweisen gefunden. Wenn jener Vertrag von Mombasa wirklich existirt, so steht er in schreiendem Widerspruch zu der Begründung des vereinigten Vorgehens von England und Deutschland. Es wird eine Weile dauern, ehe hierüber Aufschluß erlangt ist, länger vielleicht als ein Aufschluß des aktiven Eingreifens in Ostafrika möglich erscheinen wird.

— Bezüglich des Staatshaushalts-Etats für Preußen berichtet man, daß die Abstriche des Finanzministers an den Forderungen der einzelnen Ressorts diesmal milder belangreich waren, als in den letzten Jahren; es wird demnach angenommen, daß bei einzelnen Verwaltungen, namentlich bei

dem Kultus- und Unterrichts-Ministerium, erhebliche Mehrbewilligungen erfolgt sind.

— Die Gerüchte über eine Erhöhung der Zivilliste gewinnen, so schreibt man uns, jetzt greifbare Gestalt. Es verlautet, daß der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister v. Bötticher, dem Kaiser heute darüber Vortrag halten sollte. Die Angelegenheit wird, gegen die bisherige Annahme, nicht aus der Mitte des Abgeordnetenhauses angeregt werden, sondern in Gestalt einer Regierungsvorlage den Landtag beschäftigen. Die Erhöhung soll sich auf 3 bis 4 Millionen Mark belaufen, die Kronotation somit von 12 auf 15 bezw. 16 Millionen erhöht werden. Man spricht davon, daß anfänglich eine höhere Summe in Aussicht genommen war, weil man eine Gehaltserhöhung für gewisse Gruppen von Hofbeamten beabsichtigt hatte; diese Pläne wären aber auf Schwierigkeiten gestoßen.

— Aus Berlin wird der „Allg. Ztg.“ berichtet: Seitdem der Kriegsminister sich in einer offiziellen Sitzung des Reichstages mit Rücksicht auf eine Meldung der „R. Z.“ über die beabsichtigte Vermehrung der Artillerie dahin ausgesprochen hatte, daß zwar in Folge der vermehrten Spannung der Artillerie in Frankreich und Rußland in der Militärverwaltung die Frage erörtert worden sei, ob das Gleichgewicht in einer für uns landesgefährlichen Weise verschoben sei, daß aber die Erörterungen noch nicht ein greifbares Resultat ergeben hätten, war im Großen und Ganzen die Annahme gerechtfertigt, daß dem Reichstage eine bezügliche Vorlage — die „R. Z.“ hatte sogar von 40 bis 50 Millionen Mark gesprochen — nicht zugehen werde. Trotzdem war die gegenwärtige Annahme vertreten und neuerdings wiederholt worden. Jetzt endlich erklärt auch das rheinische Blatt, die Angelegenheit sei im negativen Sinne endgültig erledigt — wenigstens für die laufende Session des Reichstages.

— In den letzten Tagen, so schreibt man, hieß es hier mehrfach, die Bewegung für Kündigung des Reichsbank-Privilegiums auf den 1. Januar 1890 behufs Umwandlung der Reichsbank in ein ausschließlich für Rechnung des Reiches verwaltetes Bankinstitut habe sichere Aussicht auf Erfolg und werde von einflussreichen Stellen begünstigt. Wie weit dies richtig ist, bleibt abzuwarten; einstweilen versichern unterrichtete Personen, daß bis jetzt weder Fürst Bismarck noch der Finanzminister von Scholz sich über ihre Stellung zu der Frage ausgesprochen hätten.

— Gambetta erblickte seiner Zeit in den Kommiss Voyageurs ausgezeichnete Agenten der französischen Republik. Es kann daher nicht überraschen, daß die Opportunisten auch heute in diesen Vertretern des Handelsstandes, welche das Land unablässig in allen Richtungen durchziehen, werthvolle Bundesgenossen erblicken. Bei dem Bankett der Handelsreisenden, welches soeben in Rouen unter dem Vorsitze des Abgeordneten Ricard stattfand, übte der letztere, nachdem er den Trinkspruch auf den Präsidenten der Republik Carnot ausgedrückt hatte, an Boulanger und dessen Anhängern scharfe Kritik. Ricard konstatierte, daß gerade vor der Säcularfeier der großen Revolution alle Feinde der republikanischen Einrichtungen den Ansturm gegen die Republik versuchen wollen. Boulanger wurde dann wie folgt charakterisirt: „Es hat sich nun ein Mann gefunden, der ehemals die große Ehre hatte, im Namen der französischen Armee zu sprechen, und der heute in seiner Person, in einer festsamen Mischung das legitime Königthum, die konstitutionelle Monarchie, das Kaiserreich mit dem Prinzen Jerome, das Kaiserreich mit dem Prinzen Viktor verkörpert, und der außerdem alle unzufriedenen Elemente ins Schlepptau nimmt. Dieser Mann hält sich an der Spitze aller gegen die Republik Verbündeten; die Präsidenten leisten ihm Gehorsam.“ Ricard erörterte dann, welche Folgen der Cäsarismus haben würde: Mißachtung im Auslande und Zerwürfnisse im Innern. Der Redner betonte, daß erforderliches Geldes das Disziplinarium durch die Arrondissementswahlen ersetzt werden müßte. Vor Allem käme es aber darauf an, gute Politik zu machen. Deshalb betrachtete Ricard auch die Vorschläge Floquets, welche auf die Ver-

fassungsrevision und die Einführung der Einkommensteuer abzielen, als unvorsichtig. Dagegen schlug Ricard eine Reform als die bedeutsamste vor: daß nämlich die maßgebenden Persönlichkeiten nur dasjenige versprechen mögen, was sie dann auch gewähren können, und daß sie alles dasjenige gewähren, was sie versprochen haben. Ob es aber Herrn Ricard gelingen wird, durch seine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, die pomphaften Wahlprogramme zu beschränken, darf billig bezweifelt werden.

— Wie zu erwarten war, nähern sich die Derwische Suakin wieder, nachdem die englischen Verstärkungen schnell nach Alexandrien zurückgeschickt worden sind. Wie dem „B. L.“ aus London berichtet wird, wurde gestern eine Schaar Frauen, welche einen vor der Stadt gelegenen Brunnen aufsuchten, von Arabern überfallen und weggeschleppt. Es scheint, als wenn die Engländer eine günstige Gelegenheit, den Derwischen weitere Niederlagen beizubringen, schmählich versäumt haben. Wenigstens wird nachträglich gemeldet, Scheich Abdellader in Handub habe General Grenfell bewaffnete Hilfe zur Unterwerfung Dsman Digma's angeboten.

— Im Orange-Freistaate (Süd-afrika) ist einer Drahtmeldung aus Durban zufolge der Oberreichthum Reich mit einer Mehrheit von über 3000 Stimmen zum Präsidenten erwählt worden. Im Ganzen wurden etwa 3600 Stimmen abgegeben.

Posen, 31. Dezember. In das neue Jahr nimmt die polnische Presse ein neues Agitationsmittel hinüber. Eine große Tagung polnischer Patrioten soll am 12. Februar hier selbst stattfinden. Nach Art der katholischen Versammlungen wird über Alles gesprochen, gestritten und geeifert werden, ohne daß andere Leute als die Einbeuser der Versammlung davon einen Nutzen haben. Und diese Ansicht macht sich in einzelnen polnischen Organen schon jetzt bemerkbar; es wird die Forderung laut, sich auf das nächstliegende zu beschränken. Man soll erörtern, wie der Verdeutschung des heranwachsenden Geschlechtes durch die Schule entgegenzutreten sei und wie man die Jugend polnisch erziehen könne. Nun wird aber durch die Volksschule gar nicht zwangsweise verdeutschet; die Kinder lernen die deutsche Sprache, welcher sie zu ihrem wirtschaftlichen Fortkommen bedürfen. Wozu also der Lärm? Die breite Masse polnisches Volkes will den Agitatoren nicht mehr Heeresfolge leisten. Und da muß der Schein aufrecht erhalten werden, als ob der Staat zwangsweise verdeutschet. Kein Pole ist von freundschaftlichen Gefühlen für Deutschland erfüllt; doch nur wenige, panslawistisch angehauchte Leute sträuben sich gegen die Verdeutschung des Osiens. Gleich es nicht wahnwitzigem Hoffen, eine Wiederherstellung Polens zu erwarten? Den Polen bleibt nur die Wahl, im Deutsch- oder Russenthum aufzugehen — langsam, in Generationen —, und die Mehrzahl zieht es vor, sich uns zuzuwenden, als auf die Kulturkufen ihrer östlichen Nachbarn hinabzuweisen. Die polnisch-nationale Agitation liegt in den Händen der Geistlichkeit. Ob diese Herren wohl wissen, daß Rußland nicht nur politisch, sondern auch religiös nationalisirt? Wir blicken hier auf ein Jahr glänzender Erfolge zurück: die Ansiedelungskommission hat auch den höchsten Erwartungen genügt und ihr Werk mächtig gefördert. Der deutsch-nationale Gedanke hat sich verdichtet, seitdem sich der Deutschfeind offen auf die Seite der Polen stellte. Unsere Schlachtlinie ist kürzer geworden, aber wir haben einen mächtigen Hinterhalt. Und so wollen wir deutsches Sein, deutsches Wesen fürderhin bewahren — allzeit wachsam, kampfbereit und ohne Furcht.

Bromberg, 1. Januar. Hier bildete sich unter dem Vorsitze des Ober-Bürgermeisters ein Ausschuss behufs Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Stadt Bromberg.

Friedrichshagen, 30. Dezember. Im Hause des Reichskanzlers herrscht der gute deutsche Brauch, möglichst alle Familienmitglieder um den Christbaum zu versammeln und einander durch Gaben zu erfreuen. Auch diesmal hatten die Söhne Herbert und Wilhelm und mehrere nähere Bekannte des Hauses sich eingefunden. Die Fürstin pflegt trotz ihres leidenden Zustandes noch

immer zum Einkauf der Geschenke für ihre Angehörigen und für die Dienerschaft nach Berlin zu fahren. Alle wurden reich bedacht, ebenso der Wachtmeister und die vier Schupleute, welche zur Sicherheit des Reichskanzlers hierher kommandirt sind. Fürst Bismarck litt in letzter Zeit an seinem alten Uebel, den neuralgischen Schmerzen; zum Glück sind sie jetzt stets nur von kurzer Dauer, so daß der Gesundheitszustand im Ganzen befriedigend ist. Dr. Schweninger besucht den Fürsten regelmäßig und dieser befolgt noch immer die von jenem verordnete Lebensweise. Die Frage, wann der Kanzler nach Berlin gehen wird, ist noch unentschieden.

Aus Westfalen, 1. Januar. Sämmtliche Lehrervereine Westfalens beabsichtigen eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus zu richten, welche die materielle Nothlage des Volksschullehrerstandes behandelt. Die Petition weist darauf hin, daß, während die Gehälter der Staatsbeamten im Laufe der Jahre zeitgemäße Aufbesserungen erfahren, sich der Volksschullehrerstand solcher nicht in dem Maße erfreuen könne. Besonders seien die staatlichen Alterszulagen so niedrig bemessen und erfolgen nach so langen Zeiträumen, seien jeder Zeit widerruflich und werden in Orten, in welchen eine Gehaltsfala besteht, überhaupt nicht gewährt. Die Petition bittet schließlich, das Abgeordnetenhaus möge dafür eintreten, daß die staatlichen Dienstalterszulagen: 1) eine gesetzliche Regelung, 2) eine wesentliche, den gegenwärtigen Lebensverhältnissen entsprechende Erhöhung erfahren, 3) in kürzeren Zeiträumen als bisher erfolgen und 4) auch denjenigen Lehrern zu Theil werden, die in Orten mit eingetretener Gehaltsfala amtiren. Man erwartet, daß sich auch die Lehrer anderer Provinzen dem Vorgehen der westfälischen Lehrervereine anschließen werden.

Hamburg, 2. Januar. Die Handelskammer wählte für die nächsten vier Jahre zum Präsidenten Sigmund Hinrichsen, zum Vizepräsidenten Robert Meßner.

Karlsruhe, 2. Januar. Der Großherzog hat bei dem Jahresbeschluss dem Staatsminister Turban, sowie den Mitgliedern des Staatsministeriums ein Handschreiben zugehen lassen, in welchem es heißt: Sehr befriedigend gestaltet sich mein Rückblick, wenn ich zu ermessen suche, welche Stütze mir in dem ereignisreichen Jahr 1888 von denen zu Theil wurde, die mit mir die Sorgen und Pflichten der Regierung zu theilen beehrten. Ihnen zunächst sage ich meinen aufrichtigen Dank für alle Hülfe, die Sie mir stets und in allen Lagen mit so großer Hingebung gewährt haben. Frei von allerlei Selbstliebe und frei von Bornirtheiten stehen Sie über den wechselnden Tagesanschaunungen der Parteistandpunkte und helfen dadurch das Steuerruder durch die Hochfluthen sicher lenken. In gleicher Dankbarkeit schäpe ich die Treue und Mitwirkung der Mitglieder des Staatsministeriums an den vielfachen, ihnen obliegenden, zum Theil so schwierigen Regierungs-Arbeiten und ergreife diesen Anlaß, Ihnen Allen für Ihr treues Walten und erfolgreiches Wirken meinen warmen Dank zu sagen. Wie bisher, so baue ich auch im neuen Jahre auf Ihren und Ihrer Kollegen treuen Beistand und hoffe, daß es Ihrer gemeinsamen Fürsorge gelingen wird, die vielfachen Aufgaben, welche das Landesinteresse zu behandeln erfordert, zu gutem Ziele zu führen. Trachten wir darnach, daß die Störungen in dieser Arbeit, welche so leicht aus dem leidenschaftlichen Kampfe der Parteianschaunungen sich ergeben können, durch die möglichste Unbefangenheit der Regierung überwunden werden.

Ungland.

Wien, 2. Januar. Wie der „Pol. Korr.“ aus Belgrad gemeldet wird, würde der serbische Gesandte in Wien, Bogicevic, demnächst seinen Posten verlassen; als sein Nachfolger werde Staatsrath Petronjevic genannt.

Paris, 2. Januar. Die großen Blätter bringen bereits Aufsätze und ganz besonders ihren Artikel über Deutschland, der sonst nur nebenbei mitlief. „Das Jahr 1888“, bemerkt der „Temps“ an der Spitze seiner Betrachtung, ist durch keine Revolution ausgezeichnet, welche die physische Karte eines Kontinents oder die

morallische Figur eines Jahrhunderts verändert. Es sah zwar große Veränderungen in den Personen, doch hat es den Stand der Dinge in Europa nicht verändert." Es folgt eine Rundschau, die wenig Interesse für uns hat, wenn auch Deutschland in erster Linie besprochen wird. Das „Journal des Debats“ bringt: „Europa im Jahre 1888“ und wiederum Deutschland in erster Reihe. Aber die Uebersicht, obwohl fast fünf Spalten lang, ergeht sich getreu in den gewohnten Schranken, in einer ziemlich treuen, trocknen Aneinanderreihung der Thatfachen; wir haben auch hier wenig einzuwenden. Die „Republique Française“ bringt unter der Rubrik „Das Jahr“ zunächst einen Rückblick auf Gambetta. „Mit dem letzten Tage des Jahres kehrt uns das trübe Jahr des Todes Gambettas zurück.“ Er hebt hervor, daß niemand würdiger als Gambetta, wenn er noch lebte, „das Jahr 89 gefeiert haben würde, daß er aber sein bekanntes Wort wiederholt haben würde, daß die große Revolution flauisch nachahmen nicht sie fortsetzen, sondern sie verrathen hiesse.“ „Es waren in Gambetta zwei Männer: ein Träumer und ein Politiker. Bei jeder Idee, welche der Menschheit eine Wohltat verhieß, sagte der Träumer: Warum nicht? Aber daneben stand der Politiker und dieser ging so weit, daß er den Träumer dadurch betäubte, daß er ihn zwang, der strengen Vernunft zu folgen.“ Gambetta war seinen Freunden ein Heros; aber es ist schon gesagt worden, auch in französischen Blättern, daß er, wenn noch am Leben, nicht mehr sein würde als seine noch überlebenden Freunde und Genossen: ein Mann der Einheit, die nicht vorhanden, ein Mann der Konzentration, ein Schwärmer für das Zusammenhalten und Zusammenwirken aller Republikaner, die aber nicht mehr einzig sind, ein Gegner der Diktatur für andere, während er selber diktatorische Gelüste hegte, ein Politiker, der Bismarck nachzuahmen suchte, aber es nicht eingesehen mochte; ein Freund der Elsaß-Lotrringer, aber einer der klugen, welche von der Revanche nicht sprechen, aber sie im Herzen hegen und pflegen, um sie zu bekennen, wenn es an der Zeit ist. Wird diese Zeit kommen? Das ist die Frage, die über Gambetta, über Freycinet und über Ferry entscheidet; der Rest der Nachpolitiker ist weniger gefährlich.

London, 31. Dezember. Der britische Generalkonsul in Hamburg machte in seinem letzten Bericht auf das langsame, aber stetige Wachstum des deutschen Handels nach allen Theilen der Welt aufmerksam. Der Vorgang verdiene um so mehr Beachtung, als er in aller Stille, ohne jede lärmende Kundgebung vor sich ginge. „Mit unbeugsamer Energie sind Deutschlands Anstrengungen auf das eine Ziel gerichtet, seinen Handel den Ausländern zu entreißen und ihn in seine eigenen Hände zu bekommen. Und der Erfolg hat nicht gefehlt. Bei diesen Bestrebungen hat Hamburg eine wichtige Rolle gespielt, und ich glaube, daß es trotz der Zweifel Einzelner und der Befürchtungen Anderer eine noch größere Rolle spielen wird, nachdem der Anschluß an den Zollverein eine vollendete Thatfache geworden ist. Wenn Großbritannien heutigen Tages noch, wie es ohne Zweifel der Fall ist, den größeren Theil des Welt Handels beherrscht, so müssen seine Kaufleute und Fabrikanten ja nicht kleine Anfänge verachten. Sobald sie gestatten, daß ihre Konkurrenten sie in kleinen Märkten schlagen, so mag das Gesamtergebnis am Ende unheilvoller ausfallen, als sie es je für möglich halten möchten. Es ist sicherlich der Beachtung der britischen Kaufleute und Fabrikanten nicht unworth, daß der Werth des Handels Großbritanniens und der australischen Kolonien mit Hamburg sich auf 21,000,000 Pf. beläuft, besonders wenn man bedenkt, daß die gesammte britische Einfuhr nach den australischen Kolonien nur 4,000,000 Pf. mehr beträgt, als die der britischen Einfuhr nach Hamburg. Diesen Zustand der Dinge zu weiterer Entwicklung zu bringen, ist sicher der Anstrengungen werth. Ich bin überzeugt, daß viel mehr gesehen kann mittelst einer einsichtigen Pflege des Geschäfts und der Eigenart der Kunden, welchen die Ueberzeugung eingeprägt werden sollte, daß die gelieferten Waaren unvergleichlich besser sind, als alle übrigen. Die Entfaltung einer größeren Thätigkeit durch praktische und vertrauenswürdige Agenten oder Reisende wird mehr Früchte tragen, als alle Druckerstärke und alles Papier. Konsuln können viel nützliche Information liefern und thun es ja auch, damit fällt aber nicht die Nothwendigkeit fort, zuverlässige und erfahrene Reisende auszusenden, welche von Zeit zu Zeit die Lage der Dinge auf den auswärtigen Märkten aufzuzeichnen haben. Um den britischen Handel aufrecht zu erhalten und zu entwickeln, wird noch immer der Versuch gemacht, in Hamburg ein ständiges Musterlager britischer Erzeugnisse und Industrieprodukte zu gründen nach dem Beispiel ähnlicher deutscher Einrichtungen. Bis jetzt aber hat der Plan gerade bei Denjenigen, welchen er zum Vortheil gereichen sollte, wenig Anklang gefunden. Es ist dieses zu bedauern, wenn man in Anschlag bringt, daß hier die Erhaltung eines Handelsverkehrs in Frage steht, welcher eben so groß ist, als der nach allen australischen Kolonien zusammen, während der indirekte Handel wahrscheinlich die dreifache Höhe erreicht. Es sind mir Fälle zu Ohren gekommen, in denen die Interessenten absolute Unwissenheit über die Lage ihres eigenen speziellen Geschäfts im Auslande bejaßen.“

Belgrad, 2. Januar. Bei der Berathung

über den Verfassungsentwurf fungirten als Repräsentanten der Auschußmajorität Stojan Ribarac (Liberal) und Stojan Protic (Radikal). Letzterer verlas den Bericht, welcher die Vorzüge des Entwurfs hervorhebt und die Annahme desselben empfiehlt. An der Debatte theilnehmten sich der Liberale Kundovic und der Radikale Janovic. Der Berichterstatter der Minorität Malskovic erkannte die Vorzüge der neuen Verfassung an, meinte jedoch, hinsichtlich der persönlichen und politischen Freiheiten sei Manches ausgeblieben, auf das das serbische Volk mit Recht Anspruch erheben könnte. Der Berichterstatter der Majorität, Ribarac, hielt die Schlussrede, in welcher derselbe betonte, der König habe verfassungsmäßig das Recht, die unveränderte Annahme des Entwurfs zu verlangen. Der Minister des Aeußern, Mijatovic, beschwor die Versammlung mit begeisterten Worten, das Verfassungsprojekt einstimmig anzunehmen; dasselbe sei ein Geschenk des Königs, das serbische Volk möge einen Beweis seiner politischen Reife liefern, indem es durch einstimmige Annahme des Entwurfs Jenem Dank zolle, der es freiwillig mit der Freiheit beschenkt habe. Lebhafter Beifall. Hierauf erfolgte die Abstimmung.

Belgrad, 2. Januar. Die Verfassung ist soeben von der großen Stupschina mit 494 Stimmen gegen 73 angenommen. 3 Deputirte enthielten sich der Abstimmung, 17 fehlten. Das Resultat wurde von der Versammlung mit mehrmaligem Bravo begrüßt. Der Ministerrath und das Präsidium der Stupschina erstatteten von dem Resultate sofort dem Könige Meldung, welcher die Deputation im Zeremonienlocale empfing und derselben für die patriotische Gesinnung der großen Stupschina, an welcher er niemals ge zweifelt habe, seinen Dank aussprach. Der König schloß morgen um 11 Uhr die Stupschina durch die Thronrede. Die Annahme der Verfassung ruft in diplomatischen Kreisen einen vorzüglichen Eindruck hervor.

Newyork, 29. Dezember. Mr. Fitzgerald, der Präsident der irischen Nationalliga, theilt mit, daß er Barnell die Summe von 15,000 Pfund Sterling sandte und während der nächsten sechs Wochen eine zweite Summe von 20,000 Pfund Sterling zu senden beabsichtige.

Ein Dampfer aus Hayti überbringt die Meldung, daß in Jacmel ein Kampf zwischen den Parteigängern der Generale Legitime und Hypollite stattgefunden habe, wobei viele Personen verwundet wurden. In Port-au-Prince kam am 21. d. Mts. ein kritisches Kriegsschiff an. Nachrichten aus Hayti zufolge wurde der deutsche Dampfer „Cremona“, dessen Bug jüngst von dem haytischen Kanonenboote „Douxant Louverture“ eingefloßen wurde, während er die Blockade zu durchbrechen versuchte, gezwungen, nach dem Zusammenstoß seine Ladung zu landen. Als der Dampfer indeß auf das Gestade getrieben wurde, ward die Ladung von Soldaten und Eingeborenen geplündert.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Januar. Der Stettiner Zweigverein des evangelischen Bundes, welcher erst im Februar v. J. gegründet ist, schloß das Kalenderjahr bereits mit etwa 200 Mitgliedern. Von seiner örtlichen Thätigkeit im vorigen Jahr ist am bekanntesten die Anregung zu den Lutherfestspielen im Mai und Juni. Neben der Verbreitung von Korrespondenzblättern und Flugschriften des Bundes hat derselbe außerdem einige Zusammenkünfte im engeren oder weiteren Kreise veranstaltet. Zu weilen sind Vorträge gehalten, wie im Dezember von Herrn Prediger Dr. Lü h m a n n über Papst Leo XIII. Bülle von der menschlichen Freiheit (in Vereinsung), im Februar von Herrn Pastor prim. Pauli, Herrn Direktor Dr. Weicker über Luther und Lypola) und Herrn Pastor Wellmer (Luthers Verdienste um den Kirchengesang), letztere Vorträge öffentlich. In ähnlicher Weise soll nächsten, voraussichtlich am Freitag, den 11. d. M., wieder ein Vortrag — auch für Nichtmitglieder — veranstaltet werden. Denselben hat Herr Superintendent D. Trüm p e l m a n n in Vorgang. Der Dichter des in Berlin aufgeführten Lutherhauspiels) übernommen über das Thema: Luthers Werk im Lichte unserer Zeit. Näheres wird noch bekannt gemacht werden.

Die Stettiner Lesegesellschaft im Konzerthause eröffnet ihr fünftes Vereinsjahr in wieder erweitertem Bestande. Derselben haben sich nunmehr auch der homöopathische Verein und die Stettiner Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereins angegliedert. Durch den doppelten Zugang wächst auch die Zahl der in den Bibliotheken aufgestellten Bücher und der im Lesezimmer ausgelegten Zeitchriften von neuem in erfreulicher Weise. Die Zahl der historischen, geographischen und technischen Zeitchriften, welche abwechselnd ausliegen, beträgt jetzt an 100, der belletristischen Wochen- und Monatsblätter an 40. Von Tageszeitungen sind außer sämtlichen Stettiner Blättern noch etwa 25 aus allen Theilen Deutschlands und dem Auslande einzusehen. Der Beitritt neuer Mitglieder kann auch ohne Zugehörigkeit zu einem der beteiligten Einzelvereine bei dem Bibliothekar gemeldet werden.

Am Marienstifts-Gymnasium ist mit dem Jahresschluß der Oberlehrer Professor Dr. Conradt ausgeschieden. Derselbe tritt (wie bereits gemeldet) als Direktor an

das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Greifenberg i. Pom., wo bereits am 7. d. M. seine Einführung in das neue Amt durch den Herrn Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. W e h r m a n n erfolgen soll.

Im Jahre 1888 wurden von Stettin aus 9 Dampfer mit 2565 Passagieren nach Amerika befördert, von letzteren waren 1281 männlich, 1284 weiblich; davon waren 135 aus Ostpreußen, 453 aus Westpreußen, 751 aus Pommern, 134 aus Brandenburg, 375 aus der Provinz Posen, 42 aus Schlesien, 4 aus der Provinz Sachsen, 2 aus Hannover, 2 aus Hamburg, 1 aus Baiern, 3 aus dem Königreich Sachsen, 7 aus Mecklenburg, 1 aus Hessen, 377 aus Rußland, 16 aus Amerika, 226 aus Oesterreich, Böhmen und Ungarn, 25 aus Schweden und Norwegen, 15 aus Dänemark und 2 aus Bulgarien. Im Jahre 1887 wurden von hier 11 Dampfer mit 1969 Passagieren nach Amerika befördert, 1886 8 Dampfer mit 617 Passagieren.

Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 3. Januar. — Am 8. Mai 1886 kam der Kornmacher Karl August Hubert aus Garz auf das Standesamt in Polzin, um das Aufgebot zu bestellen; hierbei gab er die eidesstattliche Versicherung ab, daß er bisher unverehelicht sei und demgemäß wurde auch am 1. Juni dess. J. seine Ehe in das Standesamts-Register eingetragen. Die Flitterwochen waren kaum vorüber, als das junge Paar in Streit gerieth und der Ehemann verließ seine Frau, um sich zu seiner ersten Frau zu begeben, mit welcher er bisher nicht rechtskräftig geschieden war. Bald kam es auch zur Kenntniß der Behörde, daß Hubert eine Doppelheirath eingegangen war; er wurde festgenommen und hatte sich heute wegen Bigamie und Abgabe einer wissenschaftlich falschen, eidesstattlichen Versicherung zu verantworten; außerdem war er wegen Sachbeschädigung angeklagt, da er im Gefängniß verschiedenes Inventar zertrümmert. Hubert wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

Im vergangenen Jahre wurden auf dem hiesigen Fleisch-Schauamt 9854 Schweine untersucht, davon waren 4 trichinös, 2 fäulig und 5 mit Rothlauf befallen. Ferner wurden 56 andere Fleischnüsse untersucht, doch nichts Verdächtiges gefunden.

Im letzten Quartal 1888 sind von der königl. Polizei-Direktion hieselbst 20 Bau-Konfesse erteilt worden und zwar je 2 am Königsplatz, in der Falkenwalder-, König-Albertstraße, Oberwief, Apfelallee, je 1 am Königsthor, Birkenallee, Paradeplatz, Molke-, Burscher-, Bismarck-, Preussischer-, Schanhorst-, Neue Wall- und Vogelsackstraße.

Die Dampfer von Böhl mußten heute bereits die Gleise der Halle nehmen, um in den hiesigen Hafen zu gelangen.

Aus den Provinzen.

Stargard i. P., 1. Januar. In dem benachbarten Marktfleden Werben brach auf dem Gehöft des Bürgers Gehrke Feuer aus, durch welches eine gefüllte Scheune eingeäschert wurde und 16 Schweine in den Flammen umkamen. Die Entstehungs-Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt worden.

Greifswald, 2. Januar. Dem Vernehmen nach ist der Kurator der hiesigen Universität, Herr Geheimrath Steinmetz, zum 1. April d. J. in gleicher Eigenschaft nach Marburg versetzt.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Eine recht merkwürdige, seltsame Neujahrsfeier, ein Sylvester-Maskenball im Irrenhause hat in unmittelbarer Nähe Berlins stattgefunden, zu derselben Zeit, in welcher man sich in so mancher Straße der Hauptstadt nach einem Tollhaus versetzt wähnte. Die Heilanstalt von Dr. Ebel in Charlottenburg beging am 31. Dezember des verflossenen Jahres das „Jubiläum“ ihres zwanzigjährigen Bestehens durch einen bal masqué et paré, an welchem fast sämtliche weiblichen und männlichen Insassen theilnahmen. Es herrschte hierbei eine so ausgelassene Fröhlichkeit, eine so urbegabliche Stimmung, daß man völlig daran vergaß, an welcher ernstesten Stätte dieser Sylvester-Ball vor sich ging. Masken aller Art, darunter sehr kostbare und geschmackvolle, durchschwärmten in heiterem Gespräch die neuen Säle, welche Herr Stadtrath Dr. Ebel hat erbauen lassen. Für die Kranken, und auch für die geladenen gesunden Gäste hatte der Schwiegerjohn des Anstalts-Direktors sehr artige Ueberraschungen ausgedenkt. Herr Rothmühl, welcher mit seiner Gattin dem Feste beizuwohnte, sang mit herrlicher Stimme Gounod's „Frühlingssiedel“. Herr Gustav Burwig begleitete auf dem Klavier. Der Saal erdröhte von Beifall; ein großer Theil der Patienten brach in ein Jubelgeschrei aus, und der Künstler mußte das so schöne zarte Lied wiederholen. Punkt zwölf Uhr brauste der Ruf „Prosit Neujahr!“ durch die Reihen der Festtheilnehmer. Es fand eine allgemeine Beglückwünschung statt, und man brachte ein Hoch auf den Begründer der Anstalt aus. Ein geisteskranker Violinspieler, ein früherer Schüler Wilhelm's, trug eine Solonummer mit vorzüglicher Technik und wunderbarem Ausdruck vor. Es wurden Punsch und Pfannkuchen herumgereicht, welchen namentlich die Irren lebhaft zusprachen. Einer der Kranken, ein gewisser K., steckte heimlich gegen zwei Dugend Pfann-

kuchen zu sich, so daß er damit förmlich ausgekostet umherging. Der Aermste glaubte, daß Niemand etwas von seiner Eskamotage bemerkt hatte und war seelenvergnügt. Mit sehr zierlich gesetzten Worten toastete ein Kranker auf die Damen. Dieses Hoch weckte ein stürmisches Echo. Es entfaltete sich ein so anmirtres, gesellschaftliches, frohes Durcheinander, daß man die Kranken und die gesunden Gäste kaum noch zu unterscheiden vermochte. Den externen Theilnehmern wird dieser eigenartige Sylvesterball im Irrenhause noch lange in der Erinnerung haften. Für die armen Kranken war es ein frohes Ereigniß, welches einen Lichtstrahl in ihr unmagisches Gemüth geworfen hat! . . .

In einer seiner jüngsten Predigten zitierte Oberkosprediger D. Kögel ein „unserem Kaiserhause entflammendes“ Lied, welches im verflossenen Jahre entstanden ist. Das Lied ist der Kaiserin Augusta gewidmet und war bis dahin noch nicht über die Wände ihres Palais hinausgellungen. Dasselbe lautet: „Liebe Mutter, Kaiserkrönchen — Ist so hold und schön — Sag, wozu die vielen Thränen — Die dorrnen stehn? — Hast Du nicht umher gesehen — Auf der Blumen-Au? — Sieh, in jedem Kelche stehn — Helle Tropfen Thau. — Ja, ich seh's; doch schnell vergehen — Sie im Sonnenglanz. — Aber diese Tropfen stehn — Immer schön und ganz! — Zene blühen frei im süßen — Hellen Sonnenschein. — Doch kein Strahl darf diese küssen. — Müßten stets verborgen sein. — Stets verborgen, liebe Mutter? — Nimm' die Blume mit! — Will sie leis nach Hause tragen — Sorgsam, Schritt für Schritt. — Was Du mir dabei gelehrt — Will ich denken spät und früh: — Kronen schüßen nicht vor Thränen — Aber sie verbergen sie!“ D. Kögel nannte die Dichterin nicht, aber Jeder erkennt die fürstliche Tochter, welche der kaiserlichen Mutter dies Schmerz- und Trostlied sang.

Potsdam. Die „sensationelle“ Vorkommnisse geradezu epidemisch wirken, zeigt folgende Meldung der „P. Z.“: Ein „Jad der Bauchausschläger“ ist hier am Sonntag dinstag gemacht worden. Am Nachmittage erschien in einer Kaffeehause, in welcher gearbeitet wurde, ein junger Mann, gab an den Geschäftsinhaber einen Brief ab und entfernte sich alsdann. In dem Brief lag eine Karte mit folgendem Inhalt: „Heute Abend große Mobilmachung, Mädchen sofort entlassen. Wenn nicht, um halb 9 Uhr große Versammlung. Jad der Bauchausschläger.“ Der Adressat, durch den Inhalt in Aufregung versetzt, ging mehrere Male nach der Straße, um nach einem Verdächtigen zu spähen. Da hörte er, wie ein Dienstmädchen aus dem Hause gefragt wurde, ob die nachmittags schon fort seien. Als er nun auf den Frager zuflüchte, ergriff dieser die Flucht. Sein Rufen „Halt ihn!“ „Halt ihn!“ veranlaßte bald Passanten, an der Verfolgung Theil zu nehmen und den Ausreißer, der sich in eins der Gebüshe auf dem Wilhelmplatz geflüchtet hatte, festzunehmen und ihn dann einem Schuttmann zu übergeben. Diefem gegenüber legitimirte er sich als der Sohn eines hiesigen Schneidemeisters, der die Handlung in einem Manufakturgeschäft erlernt hat. Den Brief will er von einem anderen jungen Mann, welchen er namhaft machte, zur Besorgung erhalten haben. Um festzustellen, ob seine Angaben stimmten, wurde er erst nach der elterlichen Wohnung und dann zur Polizeiwache gebracht.

Bankwesen.

Holländische 3prozentige Kommunal-Kredit 100 Fl.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 15. Januar d. J. statt. Gegen den Kursverlust von circa 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 2. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht in Sachen Morier zwei Briefe des Majors Deines, des Flügeladjutanten des Kaisers. Der erste datirt aus Madrid, 2. April 1886 und berichtet über eine Unterredung mit Bazaine, in welcher er Deines ungefragt erklärte, die erste Nachricht von dem Einsackmarß der Deutschen über die Mosel habe er am 16. August durch ein Telegramm Morier's über London erhalten. Das zweite Schreiben datirt Wien, 12. November 1888; es bestätigt die erste Mittheilung und fügt hinzu, die Erklärung Bazaine's erfolgte im Gegenwart des Prinzen Solms. Gelegentlich eines späteren nochmaligen Besuchs Deines bei Bazaine bestätigte dieser nochmals bestimmt und klar die erste Erzählung.

Paris, 2. Januar. Der Zustand des Ministerpräsidenten Floquet, welcher sich bereits seit einiger Zeit in Folge einer Erkältung unwohl fühlt, hat sich durch die gestrigen Empfänge etwas verschlimmert und ist der Minister gezwungen, das Zimmer zu hüten.

Athen, 2. Januar. Die Unionbank in Wien hat mit der hiesigen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieselbe Loose im Betrage von 20 Millionen Frank nominal übernimmt, welche für Zwecke der archäologischen Gesellschaft ausgegeben und vom Staate garantirt werden.

Der Stern der Anth.

Von
Adolf Streckfuss.

4.

Die Morgensonne sendete ihre ersten Strahlen durch die Fenster. Hermann sprang auf und betrachtete die Uhr. In dem er ruhelos die volle Stunde hatte, er hatte wohl noch eine Morgenruhezeit gehabt, obgleich er mit Mühe, aber zu spät, nach 8. zu reisen sei, sein Blut war schlafen vermochte er dessen Träumen verlebte durch die in höchster Aufregung, die ihn Nacht in einer Fuldete. Ein Spaziergang in nicht im Regen Garten mußte ihm wohlthun, dem thauigen konnte er auch ruhiger nachdenken bei demselben Vergangenen seiner Familie, über die er der Nacht.

Er schritt schnell an und verließ dann Er Wittes sein Zimmer. Noch schlief alles im Schloß, und er wollte Niemand wecken. Es ihm angenehm, daß er, von keinem Diener begleitet, einen einsamen Spaziergang machen konnte; er suchte deshalb auch in dem parkähnlichen Schloßgarten die verschiedensten Wege auf, die sich durch dichten Gebüsch schlängelten.

Wann hatte sonst ein offenes Auge für Herrlichkeit der Natur. Ein Thautropfen, in der die Morgensonne sich spiegelte, eine sich selbst zur Blüte entfaltende Rosenknospe entzückte ihn, der sonst so ernste, ja fastere Mann, er freute sich kindlich über jedes unscheinbare Dingen, welches mit seiner farbigen Knospe aus den grünen Blättern hervorschaute; es war ihm der höchste Genuß, durch Wald und Feld zu wandern, überall fand er verborgene Schönheiten der Natur, die sich ihm offenbarten; aber schweifte sein Blick achlos über den

smaragdgrünen Rasen, über die im vollen Blüthenprunk prangenden Gebüsch des geschmackvoll angelegten Schloßgartens.

Langsam, mit gesenkten Augen wandelte er durch die verschlungenen Gänge; noch einmal ließ er vor seinem geistigen Auge die Bilder vorüberziehen, welche gestern Abend durch die Erzählung des alten Dubois sich vor ihm entfalteten hatten. Er hatte, während Dubois in seiner geschwätzigen Art erzählte, oft gezwifelt an der Wahrheit dessen, was er hörte. Zu abenteuerlich und felsen erschien ihm das Schicksal der unglücklichen Sabine, für fast unmöglich hielt er es, daß der stolze Stammherr des Antholdischen Geschlechts, der wirkliche Geheimrath Baron von Anthold, unter dem Beistande des eigenen Sohnes zum frechen Betrüger sich erniedrigt haben sollte; aber während der schlaflosen Nacht waren die Zweifel, die er gehegt hatte, geschwunden, mehr und mehr war er zu der Ueberzeugung gelangt, daß Dubois ihm nicht nur die Wahrheit erzählt hatte, sondern daß auch die Vermuthungen, welche der alte Diener mehr angedeutet als ausgesprochen hatte, auf Wahrheit begründet seien. Er war jetzt überzeugt, daß nicht die Reiche Sabines, sondern die der verstorbenen Kammerfrau in der Kirche von Dorf Warnitz ruhe, daß der Oberst v. Werneburg nicht ohne gute Gründe sein seltsames Testament gemacht habe. Sabine war von dem Doktor Treu aus dem Schloß entführt, wohin aber war sie gebracht worden? Hatte der unnatürliche Vater die gefasste Tochter, die er der Entehrung des Antholdischen Namens beschuldigte, in Gefangenschaft gehalten? Hatte diese fortgedauert bis über seinen Tod hinaus? Oder war Sabine früher gestorben? Hatte sie — auch darauf deutete ja das Testament des Obersten Werneburg hin — vielleicht ein Kind hinterlassen, dem dann das Recht auf das Erbe der Mutter zuzustehen würde? Und wenn dies der Fall war, wenn ein Kind Sabines lebte, war dann nicht die letzte Hoffnung trügerisch, welche Hermanns Vater auf eine Rettung vor dem Ruin hatte?

Hermann hatte dem Vater nie nahe gestanden, die Liebe des Sohnes zum Vater war schon in früher Kindheit erloschen worden, trotzdem aber flüchte ihm doch der Gedanke, daß das Lebensglück seines Vaters noch innerhalb der nächsten drei Monate scheitern könne, eine tiefe Besorgnis ein. Wenn wirklich ein Erbe Sabines lebte, konnte er dann nicht noch im letzten Augenblick zur Kenntniß seines Rechtes kommen, dieses in Anspruch nehmen und dann?

Dann brach das künstlich aufrecht erhaltene Gebäude des Ansehens und der Ehre des Antholdischen Geschlechts zusammen. Was war daran gelegen? War es nicht begründet auf eitel Trug und Schein? Welche Berechtigung hatten heute wohl noch die Anthold, die Familienehre hochzuhalten und mit Hochmuth hinabzuschauen auf die Niedriggeborenen? Eine Tochter des alten Geschlechts hatte sich aus dem Vaterhause entführen lassen und hatte die Ehre des Namens geschädigt, der Vater hatte, um diese Ehre zu rächen, ein Verbrechen begangen, der älteste Sohn war ein wüster Spieler geworden, hatte an den Spielbanken sein Vermögen verschleudert, war zum Zuchthaus und Verlust des Adels verurtheilt worden, und der letzte Stammhalter des Geschlechts kämpfte verzweifelt gegen den hereinbrechenden Ruin, die Familiengüter waren tief verschuldet; um sie vor der Subhastation zu retten, verlangte der Baron von Anthold, daß sein ältester Sohn sich verbinde mit der Tochter eines Wüderers! Konnte noch mehr Schmach auf diese Familie gehäuft werden? War es nicht gleichgültig, was ferner geschah?

Nein, es war ihm doch nicht gleichgültig! In diesem Augenblick fühlte es Hermann, daß auch in ihm der Antholdische Familienstolz lebte. Er hatte geglaubt, frei von jedem aristokratischen Vorurtheil, gleichgültig gegen eine falsche Standesehre zu sein, hatte er sich doch ohne Bedenken entschlossen, als einfacher Doktor Anthold sich einem bürgerlichen Erwerb zu widmen; es hatte

ihm nicht den geringsten Kampf gekostet, auf dem Adel zu verzichten; er hatte geglaubt, von seiner Familie vollständig gelöst zu sein und jetzt fühlte er doch —

„Endlich finde ich den Durchgänger!“ Hermann fuhr erschrocken zusammen, als der lustige Ausruf, mit welchem Hans ihn begrüßte, ihn aus seinen tiefen Gedanken erweckte. Als er sich jetzt umblückte und dem Bruder in das freundliche blaue Auge schaute, da wurde es ihm plötzlich klar, daß er durch ein unlösliches Band mit seiner Familie verknüpft sei. Die Liebe zu Hans bildete dies Band.

Für Hans mußte die Familienehre rein gehalten, mußten die Feste, welche schon auf der selben ruhten, verwirrt oder wenigstens verborgen werden. Für die Zukunft des jungen Offiziers war es notwendig, das Truggebäude des Ansehens des Antholdischen Geschlechts aufrecht zu erhalten.

„Endlich finde ich Dich!“ wiederholte Hans, den Arm des Bruders ergreifend und ihn unter den seinigen ziehend. „Ich war auf Deinem Zimmer, wollte Dich wecken, aber siehe da, der Vogel war schon ausgeflogen. Da bin ich Dir in den Garten gefolgt. Ich muß noch ein halbes Stündchen mit Dir plaudern, Hermann, wir dürfen so nicht scheiden, wie wir gestern auseinander gegangen sind, mit einem heimlichen Groll im Herzen!“

„Ich habe keinen Groll gegen Dich gefühlt, Hans!“

„Ich aber gegen Dich! Ich sage es Dir offen, ich habe Dir gezürnt. Du warst so hart und lieblos gegen den Vater, daß ich in tiefer Seele empört war; aber, Hermann, ich kann nicht über eine Nacht hinaus mit Dir grollen und dann gib mir die Hand, zwischen uns beiden darf niemals auch nur ein unfreundlicher Gedanke liegen!“

Hermann schlug freudig in die dargebotene Hand; er war tief bewegt, Hans hatte in seiner frischen, offenen Weise das ausgesprochen,

Stettin, den 27. Dezember 1888.

Bekanntmachung

betreffend die Aushebung der schiffahrttreibenden Militärschiffen.

Die Aushebung der schiffahrttreibenden Militärschiffen der Stadt Stettin findet am 7. Januar 1889, Vormittags 10 Uhr, im Reetz'schen Lokal, Birken-Allee Nr. 7,

statt. Zu derselben haben sich alle bis zum Schlusse des Jahres 1888 geborenen und sich hieselbst aufhaltenden See- und Flußschiffahrt treibenden Militärschiffen des deutschen Reichs, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß seitens einer Ober- oder Ersatz-Kommission noch nicht erhalten haben, nämlich:

- a) Seeleute von Beruf, d. h. Leute, welche mindestens ein Jahr auf deutschen See, Küsten oder Haff-Fahrwegen gefahren sind;
- b) See-, Küsten- und Haff-Fischer, welche die Fischerei mindestens ein Jahr gewerbmäßig betrieben haben;
- c) Schiffszimmerleute, welche zur See gefahren sind;
- d) Maschinenisten, Maschinen-Assistenten und Heizer von See- und Fluß-Dampfern;
- e) Mannschaften, welche die Fluß- und Stromschiffahrt betreiben, sofern sie mit Ausstand bis zum Schlusse des Jahres 1888 versehen sind;

bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu stellen und ihre Militär- und Schiffsapiere mitzubringen. Reklamationen dürfen im Schiffer-Musterungs-Termin weder angebracht noch erörtert werden, da dieselben schon beim Musterungs- oder Aushebungs-Geschäft der militärischen Landesoberleitung zur Sprache gebracht sein müssen.

Königliche Polizei-Direktion.

v. Mülling.

Vorbereitungsanstalt

für das
Postgehilfen-Examen

in Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute von 15 Jahr. an werd. für obige Prüfung sicher und gut vorbereitet; falls nach dem ersten Anlauf d. Examen nicht bestand, wird, ist der zweite vollständig gratis. Bisher 280 Schüler examiniert u. b. d. Kaiserl. Post eingest. Augenblicklich 225 Schüler hier; an der Anstalt unterrichten 18 Lehrer.

Anmeldungen nimmt entgegen
J. M. F. Tiedemann, Vorsteher.

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge über Jugendgewohnheiten sich gewöhnt fühlen. Es leidet es auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belohnung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einblendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. L. Ernst, Gumpelgasse 11, Wien, Gumpelgasse Nr. 11. — Wird in Couvert verschlossen übergeben.

Berliner Weißbier-Brauerei

Ed. Gebhardt,
Berlin N., Prinzen-Allee 79/80.
Versandt von vorzügl. Champagner-Weißbier
in Gebinden und Flaschen.
Preise ansehnlich
Verhandlungsbedingungen, Behandlungsweise gratis u. franko.
auf der Königsberger Wierausstellung 1887.
Prämiiert

Größtes Sarg-Wagazin Stettin

von A. Fleiss, Leichenkommissarius,
7, obere Breitestraße 7.

Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung, Berlin 1889, im Landesausstellungs-Palast.

Ausstellung für Industrie, Bergbau, Baugewerbe,
Landwirthschaft, Schiffahrt, Verkehrsgewerbe etc.,
unter Berücksichtigung des Arbeiterschutzes.

Eröffnung der Ausstellung: Anfang April 1889.
Anmeldungen

sind an das Central-Bureau der Ausstellung in Berlin SW., Kochstrasse 3, zu richten, von welchem auch Programme und Anmeldeformulare anentgeltlich zu beziehen sind.

Berliner Schneider-Akademie von Rudolf Maurer,

26 Berlin, Krausenstrasse 47, SW.

Einzig wirkliche praktische Fachschule für Herren-Zuschneider, rühmlichst bekannt durch die Erfolge meiner Schüler und ehrende Anerkennung. So wurde ich in diesem Jahre wiederum in Anerkennung hervorragender Verdienste um die Fachwissenschaft im Allgemeinen, als auch im Besonderen von der Münchener Schneider-Innung zu ihrem Ehren-

Mitgliede ernannt, und zur bleibenden Erinnerung ein ausgefertigtes Ehren-diplom überreicht. Diese Auszeichnung ist noch keinem Fachmanne erwiesen worden. Mein Carré-System steht unerreicht da und lässt alle anderen Systeme weit hinter sich. Nach 35-jährigen, praktischen Erfahrungen wird der theoretische wie praktische Unterricht in leicht fasslicher Weise erteilt. Lehrbücher zum Selbstunterricht 18 M., eingebunden 20 M. Prospekte gratis.

Der Direktor.



Bureau- und Komtoirsfeder empfehle meine in der berühmtesten englischen Fabrik für mich besonders hergestellte Pomeraniasfeder.

Dieselbe übertrifft alle andern augenblicklich am Markte befindlichen Federn, wie Bremer Bürosfeder etc., um ein Bedeutendes und zeichnet sich durch große Glätte und ausgiebiges Halten der Tinte beim Schreiben, sowie durch große Widerstandsfähigkeit auch bei langem Gebrauche auf das Vortheilhafteste aus.

Ich empfehle für leichte Hände Spitze M.,
für mittlere Hände Spitze F.,
für schwere Hände Spitze EF.,
à Gros 2 Mark 25 Pf., Probepackende à 25 Pf.

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4.

Schering's reines Malz-Extract

wurde in der „Grünen Apotheke“ bereits im Jahre 1883, also vor allen Concurrir-Präparaten, hergestellt, und hat seinen Ruf, aus bestem Malz durch sorgfältigste Darstellungsverfahren zu sein, sowie eine immer gleichmäßige Zusammensetzung zu zeigen, stets bewahrt. Sein erdbeeriger Gehalt an stickstoffhaltigen Substanzen, sein hoher Gehalt an Kohlenhydraten und phosphorhaltigen Salzen ertheilen ihm einen hervorragenden Nährwerth. Es ist mithin ein ausgesprochenes Stärkungsmittel für kranke und geschwächte Personen und bewährt sich vorzüglich als

bei Atmungsorganen, bei Nahrung, Reizstoffen etc. (Seite 75 Pf.)
Malz-Extract mit Eisen
Malz-Extract mit Kalk.
Preis für beide Präparate: gleiche 1 M.

Schering's Grüne Apotheke *
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und andern Droguenhandlungen. Briefliche Bestellungen werden umgehend ausgeführt.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kollingasse 4.

Dem Aufhören des Hustens muß vor Allem die Schleimlösung vorangehen, ohne nachdrückliche Beseitigung des Auswurfs kann von wirklicher Heilung keine Rede sein. Zur Absonderung des Schleimes leisten nun Sodener Mineral-Pastillen die besten Dienste, denn sie sind aus jenen Quellen gefertigt, von denen Dr. D. Thilenius, der hochverdiente nasale Schleimalkalisch, in seinem berühmten Werke: „Die Nasen- und Rachenkrankheiten“ schreibt: daß Chloratum, Soda, Natrium und Glycerin ihre charakteristischsten Bestandtheile sind und nachdrücklich hervorhebt, daß betriebs ihrer Wirkung sie die mildesten und den gereizten Schleimhäuten der Brust- und Unterleibsorgane die zuträglichsten sind, weshalb dieselben von Brustkranken so überaus reichlich und mit so großem Erfolge benutzt seien. Die besten Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien und Mineral-Wasserhandlungen à 85 S. die Schachtel zu haben.

Börsenbericht.

Stettin, 3. Januar. Wetter: scharfer Frost. Wind: Morgens 11° N. Barom. 28 11°. Wind: SO. Weizen etwas matter, per 1000 Mgr. loco 185 bis 190 bez., gerichter und mittel 172—184 bez., per Januar 183 G., per April-Mai 196,5 bez., 193,75 B. u. G., per Juni-Juli 197,5 B. u. G., per Juni-Juli 198,5 B. u. G., 198 G. Roggen matter, per 1000 Mgr. loco 144—152 bez., per Januar 152,5 G., per April-Mai 154 bez., per Juni-Juli 155 bez., per Juni-Juli 156 B. u. G. Weizen und Roggen nach neuer Usance ohne Handel. Gerste per 1000 Mgr. loco gute u. feine 141 bis 160 bez., ger. u. mittel 122—140 bez. Hafer per 1000 Mgr. loco 132—138 bez. Rübsen höher, per 100 Mgr. loco o. f. b. kl. flüß. 1 B., per Januar 60 B., per April-Mai 59 B. Spiritus ruhiger, per 10,000 Liter loco o. f. 70er 2,8 bez., do. 50er 52,1 bez., gestern nachträglich 52,1 bez., per April-Mai 33,9 B. u. G., per August-September 36,2 B.

London, 2. Januar. (Anfangsbericht.) Weizen fest, besserer Begehr, Gerste und Mais stetig. Hafer fest. Wehl stetig, besserer Begehr. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 30,700, Gerste 2800, Hafer 28,910 Orts. Weizen ruhiger, stetig, Wehl stetig, russischer Hafer thätiger zu vollen Preisen, übrige Artikel bessere Nachfrage.

Verlag von
Ed. Kummer in Leipzig.

Gesundheitslexikon der Gesundheitslehre.

Siebente Auflage.
Preis gebunden M. 14.—. Elegant gebunden M. 16.50.
Es anerkannt das vollständige, billigste und praktischste aller Gesundheitsbücher; es giebt in zwei starken Bänden alle Krankheiten des Menschen an und führt dafür die bewährtesten Heilmittel auf. Infolge der Reichhaltigkeit und der logischen Anordnung des Stoffes erhebt es die Anschaffung aller ähnlichen theilweise viel theureren Werke.

Haushaltungsschule in Girschgarten bei Köpenick (Berlin)

für Töchter der höheren Stände.
Praktische Einführung in alle Zweige der Haushaltung: Küche, Behandlung der Wäsche, Nähen, Schneidern, Weben und Färberei, Vorträge akademisch gebildeter Lehrer über Literatur und Kunstgeschichte, Musikunterricht, Angenehmes Familienleben. Vorzügliche Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin Johanna Just.

Bibel v. 1. M. 1. Teil v. 15 S. an, auch f. fremd. Sv. b. Knahe, Lindenstr. 24, Eing. Wilhelmstr.

was Hermanns ganze Seele in diesem Augenblicke erfüllte.

Arm in Arm wandelten die Brüder durch den Garten, sie fühlten sich Beide von einer drückenden Last befreit, denn Beide hatten gleich schwer die kurze, durch die gestrige Verhandlung erzeugte Entfremdung auf dem Herzen gelegen, jetzt war diese durch das offene, herzliche Gegenkommen des jüngeren Bruders verschwunden.

Zwei lange Jahre waren die Brüder getrennt gewesen; Hermann war unfähig umhergereist, während Hans durch den Dienst in der Garnison festgehalten und außerdem auch durch ein ebenso hartes Band, durch die Liebe seiner Braut, an seinen Wohnort gefesselt war. Nur durch Briefe hatten sie in einem Verkehr miteinander gestanden, der in den ersten Monaten ihrer Trennung ein recht reger gewesen, dann aber nach und nach fast eingeschlummert war, denn der lebenslustige junge Offizier war ein nachlässiger Briefschreiber. Er hatte Hermanns Briefe nur unregelmäßig beantwortet, diese waren deshalb im letzten Jahre auch seltener geworden und in den letzten Monaten hatten Beide sich gar nicht mehr geschrieben; umso mehr hatten sie sich zu erzählen.

Für Hans war es ein besonderes Herzensbedürfnis, dem älteren Bruder, zu welchem er ein unbegrenztes Vertrauen fühlte, manche ernste Sorge anzuvertrauen, welche in der Zeit der Trennung an ihn herangetreten war. Er hatte wohl oft in dieser Zeit die Feder angefaßt, um Hermann seine Sorgen brieflich mitzutheilen, aber wenn er kaum begonnen, hatte er die angefangenen Sätze durchstrichen und das Papier zerissen. Er konnte mit der Feder in der Hand die Worte nicht finden, die ihm nie gefehlt hatten, wenn er dem Bruder in das ernste, treue Auge schauen konnte. Das geschriebene Wort erschien ihm so trocken und dürftig, gab so wenig einen Ausdruck seines Gefühls, daß er sich nicht entschließen konnte, es abzugeben; jetzt aber, da er an Hermanns Arm einherwandelte, war der Zwang, der ihn beherrscht hatte, verschwunden, jetzt flossen ihm die Worte zu.

Ja, recht ernste Sorgen waren es, die ihren dunklen Schatten auf das Glück der Liebe warfen, welche das ganze Herz des feurigen jungen Mannes erfüllte.

Seit anderthalb Jahren war Hans verlobt. Nicht ohne Widerstreben hatte der stolze Aristokrat Oberst Graf Hedigau seine Einwilligung zur Verlobung seiner einzigen Tochter mit dem Baron Hans v. Anthold gegeben; der Enkel des Rattunfabrikanten Söchtling erschien ihm als kein ebenbürtiger Schwiegersohn; aber er hatte seinen Stolz besiegt, aus Liebe zu seiner Tochter — so hatte er selbst gesagt — die böse Welt wollte dagegen behaupten, weil er gehofft hatte, mit Hilfe des reichen Schwiegersohnes sich seiner brüderlichen Schuldenlast entledigen zu können. Es lebte damals noch der alte Söchtling, der für unermesslich reich gehalten wurde, und dessen einziger Erbe Hans werden mußte. Es war allgemein bekannt, daß der reiche Fabrikant der mit seinem Schwiegersohn, dem Baron Robert v. Anthold, auf sehr gespanntem Fuße lebte, erklärte hatte, er werde sein ganzes Vermögen nicht seiner Tochter, sondern seinem einzigen Enkel hinterlassen, sein Herr Schwiegersohn solle auch nicht eines Pfennigs Werth erhalten. Diesem Vorsatz war der wunderliche alte Mann auch wirklich treu geblieben; als er etwa ein halbes Jahr nach der Verlobung seines Enkels starb, hatte er diesen in seinem Testament zum Universalerben eingesetzt, als aber die Erbschafts-

masse registriert wurde, fand es sich, daß der Reichtum des alten Herrn eifler Schein gewesen war. Die Fabrik hatte schon seit vielen Jahren nicht mehr mit Verdienst, sondern mit Verlust gearbeitet und den größten Theil des ursprünglich recht bedeutenden Vermögens aufgezehrt, das Geschäft mußte liquidirt, die Fabrik verkauft werden, so dem geträumten Reichtum blieb endlich nur noch ein Kapital von fünfzigtausend Thalern übrig, und auch dieses erhielt Hans nicht ausgezahlt, er durfte über dasselbe nicht verfügen, so unge sein Vater lebte, nur die Zinsen erhielt er nach dem Testament des Großvaters.

Graf Hedigau hatte schon, als er seine Einwilligung zur Verlobung gab, dem Schwiegersohn klar gezeigt, daß es nur ungern thue, er war gegen diesen kalt und unfreundlich gewesen; seine Mißstimmung steigerte sich noch, als er erfuhr, daß er in seinen Hoffnungen betrogen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Kön. Preuss. Lotterie.
15. Jan. bis 2. Februar
Ziehung 4. Kl.

Antheile an in meinem Besitze befindlichen Originalloosen

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
50	26	13 1/2	6 3/4	3 1/2

Originalloose nach Vereinbarung billigt empfiehlt
G. A. Kasselow in Stettin, Frauenstr. 9.

Schlesische Gold- und Silber-Lotterie.
Ziehung 17. u. 18. Januar cr.
Hauptgewinn 50,000 M. W.
garantirt 45,000 Mark.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
D. Lewin, Berlin C.,
16 Spandauerbrücke 16.
Porto mit Liste 20 Pfg.

Wer einen wehlischen Badewohl hat, kann täglich warm baden. Preis-Kurant gratis.
L. Weyl, Berlin W., Mauerstr. 11. Franko-Zusendung. Matenzahlung.

!!Bitte zu lesen!!
Unentbehrlich für jeden Haushalt

ist unser f. l. patent. Phönixsilber-Geschäft, bleibt ewig weiß wie echtes Silber und ist ununterworflich, deshalb im Gebrauche unübertrefflich. Wir haben das alleinige Depot, und geben folches zu fabelhaft billigen Preisen ab.

6 St. prachtvolle Zerkleinerer	M. 4.—
6 Phönixsilber Speiseöffel	2,50
6 Speisegabeln	2,50
12 Kasser- und Theelöffel	2,40
1 Suppentischgabel (gr.)	1,80
1 Milchschöpfer	1,20
6 Gabeln	—90
6 prachtvolle Gabeln	1,80
1 Pfefferstreuer	—50
2 Salon-Tafel-Bechter	2,50
1 Theelöffel	—50
12 feinste eijel. Bitterstabsel	2,40

M. 23.—

60 Stück, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden, und kosten auf einmal genommen nur 18 M. Geehrte Aufträge werden durch Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinfendung effektiv durch das Erste vereinigte Phönixsilber-Fabrikdepot

S. Silberberg, Wien,
Gaudenzdorf, Hauptstraße 52, Th. 10.
Post und Porto beläuft sich bloß auf 1 M. 50 S. Unter M. 5 wird nichts versendet. Nichtkonventenbes wird binnen 14 Tagen anstandslos retour genommen. Um Täuschungen zu verhüten, eruchen wir, die Adresse genau anzugeben.

Billardtuch,
schwere Qual., gebe auch meterweise ab,
Damentuche,
1,85 breit, in den neuesten Mustern, Meter 1,50 M.
Muster franco gegen franko.
Georg Bick, Sagan Schl.

Holz Kohle
bester Qualität, aus Birken, Buchen, Kiefern- und Fichte-holz, in eigenen Kohle-reien hergestellt, offerirt in Waggouladungen à 200 Centner, lieferbar nach jeder gewünschten Bahnstation, zu billigen Preisen
Breslau. A. Pototzky.

Ungarweine (Eigenthum)
verfende gegen Nachnahme franko jeder Poststation in Botschaften circa 4 Liter
1879er Schlossberger Weißwein . . . zu M. 3,80,
1882er Schlossberger Weißwein . . . zu M. 4,50,
Münchener Ausbruch . . . zu M. 10,50,
Muster Ausbruch . . . zu M. 10,50.
Eingros-Preis-Kourante gratis und franko.
Carl Kehrner, Weinberg a. d. Elbe (Süd-Ungarn).

Hochprima Cervelatwurst,
garantirt rein im Geschmack, desgleichen ff. Kochschneidefleisch und Brühwürstchen versendet franko per Nachnahme
B. Hasenkamp, Landsberg a. W.,
Fabrik feiner Wurst- u. Fleischwaren mit Dampftrieb.
[Preis-Kourant gratis und franko.]

Direkt an Private.
3 1/4 Meter modernen, soliden
Buckskin,
genügend für eleganten Anzug, M. 13,50, 3 1/4 Meter hochfeinen engl. imit. Buckskin, genügend für hochfeinen Anzug, M. 16, versendet franko unter Nachnahme oder Vorherseinfendung des
Luchsfabrik-Depot
von
Adolf Oster, Moers am Niederrhein.
Nichtkonventenbes wird bereitwilligst zurückgenommen.

Bloeker's holländ. Cacao
ist unbedingt der feinste.
Beweis:
Man lasse das ungesüßte Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur Blocker's Cacao hat dann noch den natürlichen Cacaogeschmack bewahrt, der bei den anderen bekannten Marken durch mangelhafte Fabrikation verloren geht. Dieses kinaholische Aroma verdunstet bei dem Aufkochen. Dieses kinaholische Aroma verdunstet bei dem Aufkochen.
Man lasse das ungesüßte Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur Blocker's Cacao hat dann noch den natürlichen Cacaogeschmack bewahrt, der bei den anderen bekannten Marken durch mangelhafte Fabrikation verloren geht. Dieses kinaholische Aroma verdunstet bei dem Aufkochen. Dieses kinaholische Aroma verdunstet bei dem Aufkochen.
Man lasse das ungesüßte Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur Blocker's Cacao hat dann noch den natürlichen Cacaogeschmack bewahrt, der bei den anderen bekannten Marken durch mangelhafte Fabrikation verloren geht. Dieses kinaholische Aroma verdunstet bei dem Aufkochen. Dieses kinaholische Aroma verdunstet bei dem Aufkochen.

Schweizer Taschenuhren
für Damen und Herren,
garantirt bestes Fabrikat,
goldene Remontoir-Uhren à M. 30—400
silberne do. do. à M. 16—80
Nickel- do. do. à M. 8—30
(auch mit Präzisionsregulierung für Bahnbeamte etc.)
Preis-Kourant gratis und franko. Umständlich gefaltet.
W. Krüger-Römer, Zürich.

Asthma
heile ich gründl.
Linderung auch bei hohem Alter des Patienten.
Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Flüsse kalt, an P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstrasse 43. I., gegenüber dem Kgl. Polizeibureau.

Gummi-Artikel
liefert
die Gummiwaaren-Fabrik von
Ed. Schumacher
(gegründet 1867).
Berlin W., 97, Friedrich-Str. 67.

Suche sofort ein gebildetes, nicht zu junges Mädchen zur Führung des Haushaltes u. zur Beaufsichtigung der Kinder.
Gustav Vogt, Ewinemünde.
Eine geprüfte junge Lehrerin wünscht Nachhilfestunden zu geben. Näheres in der Exped. d. Bl., Kirchplatz 3.

Boonekamp of Maag-Bitter
bekannt unter der Devise: „Occidit qui non servat“
(gegründet 1846)
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. Underberg-Albrecht,
Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. Hof-Lieferant
in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Zu haben in versiegelten ganzen und halben Flaschen und Flacons bei den bekannten Herren Debitanten.
Anmerkung. Um sich vor den vielen Nachahmungen zu sichern, bitte ich sowohl beim Ausschank als im Flaschenkauf ausdrücklich „Boonekamp of H. Underberg-Albrecht“ zu fordern und genau auf das Flaschen-Siegel und das Etikette zu achten.
Sollte trotzdem der Versuch gemacht werden, das Publikum durch Imitationen zu täuschen, so bitte ich, mir hiervon sofort Kenntniss zu geben, und werde ich unverzüglich das Nothwendige zur Unterdrückung gesetzwidriger Nachahmungen veranlassen.

Serbische Negotiner Rothweine,
direkt importirt von Produzenten, empfiehlt als Kur- und Dessertwein
S. Mandukits' Sohn, Import u. Export Negotiner Rothweine, Wertheim, Ungarn.
Negotiner Wisoka, wie Malaga, süß, von Rm. 250, 200, 150, Verlanft in Ge-
" Rajee " Bordeaux " Rm. 150, 100, 70, binden v. 80 Liter
" Bajej sehr feurig u. schwarz " Rm. 70, 50, 40, aufwärts.
Preise per 100 Liter ohne Faß gegen Kassa 2% Skonto oder Nachnahme ab Kellerei.
Als Probebestellung empfehle meine 5 Ko.-Vossfässer, berechnen dieselben zu Eigenkosten 1 Pst., den Wein zu Selbstkostenpreisen. Für die Naturreinheit dieser Weine leiste ich volle Bürgschaft. Bei Abnahme größerer Partien, u. zw. von 700 Liter aufwärts, werden nach Einlichkeit Konzeffionen bewilligt.
Man achte beim Einkauf unseres
weltberühmten unübertrefflichen
Puzmittels genau auf Schutzmarke
„Helm mit Anker“ und unsere Firma
Schmitt & Förderer,
Wahlershausen—Kassel.

Maggi's Bouillon-Extract
(Suppen- und Speisewürze),
feine Suppentafeln,
Suppeneinlagen jeder Art
zu haben in Delikatess-, Drogen- und Kolonial-Geschäften.
En gros: Berlin C., Seidelstrasse 14.
Man verlange überall
CHOCOLAT MENIER

Nervenleidenden
wird empfohlen, sich mit meinem neuen, seit 7 Jahren eingeführten und von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum in immer weiteren Kreisen herangezogenen Heilverfahren, das nur in äußeren Wäschungen besteht, unschädlich, billig und von frapppanter Wirkung ist, bekannt zu machen.
Erprobt und empfohlen von
Dr. med. Gollmann, Wien.
Kaiserl. Königl. Prof.
J. v. Overholte,
Stem a. d. Rhein,
K. I. Bezirksamte,
Dr. med. **Bach,**
Birknig (Osterr.),
Direktender Arzt der Poliklinik
Dr. med. **Hoersch,**
Berlin.
Kaiserl. Königl. Oberstabsarzt
1. Klasse
Dr. med. **Seckl,**
Wien.
Dr. med. **Markusy,**
Grazberg.
Meine Broschüre
„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß“,
16. Auflage,
ist kostenfrei erhältlich bei
F. Kraemer in Berlin,
Waldemarstraße Nr. 56.
Personen, die an krankhaften Nervenzuständen leiden, und somit an Kopfschmerzen, Migräne, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, ferner Zonen, den vom Schlagfluß heimgesucht wurden (Nähmungen, Sprach-unvermögen, Gedächtnisschwäche als Gefolge), und Kranken, die Schlagfluß fürchten wegen Angestigtes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Schimmern vor den Augen, Taubwerden der Extremitäten u. s. w.; allen diesen Personen, sowie auch jenen noch gehenden, die dergleichen Leiden noch rechtzeitig vorbeugen wollen, empfehle ich dringlichst den Bezug der oben angeführten Broschüre.
Roman Weissmann,
ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt,
Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weißen Kreuz.
3000 bis 3500 Mark jährl. Nebenverdienst
können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben.
Off-r-n sub **B. 4891** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**